

Liebe Gemeindeglieder,

„Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken...“ So heißt es in einem Lied, das in unserem Gesangbuch unter der Nummer 91 steht.

Warum ich das schreibe? Nun, wir befinden uns am Anfang der Passionszeit.

Weihnachten ist abgehakt. Jetzt gilt es, das Leiden Jesu zu bedenken.

Apropos Leiden. Gerade jetzt in der Corona-Pandemie leiden Menschen. Nicht nur speziell an diesem Virus, sondern auch in anderer Hinsicht. Die Menschen sind eingeschränkt in ihrer Bewegungsfreiheit und haben weniger Sozialkontakte.

Vereinsamung, Kurzarbeit, Existenzängste machen sich breit. Die Familien sind mehr denn je in ihren eigenen Wänden zusammen. Und in diesem Zusammenhang nehme ich wahr, dass die häusliche Gewalt zugenommen hat. Ich nehme wahr, dass vor allem Frauen und Kinder Opfer häuslicher Gewalt werden, dass die Frauenhäuser, in denen Frauen mit ihren Kindern Schutz suchen, an ihre Grenzen kommen. Wie müssen diese Menschen leiden, regelrecht „stumm“ werden durch die Gewalt, die ihnen psychisch und psychisch angetan wird. Nach nun einjähriger Coronazeit: Wieviel Leid geschieht hinter geschlossenen Wohnungstüren? Und man fragt sich vielleicht: Es ist schlimm, nur, geht es mich etwas an? Man betet, bekreuzigt sich, sucht den inneren Frieden – und das Leid der anderen? „Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken...“ Hört niemand das Leid dieser Menschen?

Sagt Jesus denn gar nichts dazu? Ist er taub und stumm bei dem Leiden, das sich in den Wohnungen und Häusern abspielt?

Ich versuche mich diesem Thema zu nähern. Unvorstellbares physisches und psychisches Leid wird Menschen angetan. Und das soll uns nichts angehen? Wie gesagt: Sagt Jesus denn gar nichts dazu? Kein Aufschrei, kein Einhaltgebieten – nichts?

Ich gehe zurück zu Weihnachten. Was ist da eigentlich passiert? Da hat sich Gott entschieden, hineinzukommen in unsere Welt. Wo zwar hin und wieder das Paradies durchblitzt, aber eben nur hin und wieder. Er ist Mensch geworden, um uns nahe zu sein, als Freund und Bruder. Er ist zu uns gekommen, die wir eben auch leiden. Beim Propheten Jesaja heißt es: „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen“. Ja, gekommen ist er zu denen, die geknickt sind, die nur glimmen und leiden. Und er will jeden Tag zu uns kommen. Unser Leiden, das Leiden der gepeinigten Frauen und Kinder ist sein Leiden. In jedem leidenden Menschen kommt er mir entgegen. „Was ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder (und Schwestern), das habt ihr mir getan.“ Und ich soll als sein Bruder darüber hinwegsehen? Nein, das will ich nicht. Ich will ihn leben lassen durch Mund, Augen, Hände – den leidenden Frauen und Kindern meine, seine Stimme leihen. ER sieht den Menschen. Wir alle sind ihm nicht egal.

Indem wir sein Leiden bedenken, bedenken wir das Leiden des bzw. der Menschen. Und das kann nicht stumm oder taub sein. Sein Schrei am Kreuz ist für mich der Schrei der Verzweifelten, Gequälten... Sein Schrei ist sein Leidenschrei, der gleichzeitig zum Lebensschrei wird. Sein Kreuz ist unser Kreuz.

So will ich in seinem Geist denken, reden, handeln und ihn bitten: „Herr, stärke uns, dein Leiden zu bedenken – für eine menschenfreundlichere Welt.“ Amen.

*Pfarrer Udo Bruha*